



Tausendundeine Nacht
*Das Buch der
Liebe*



C.H.Beck

Tausendundeine Nacht

Das Buch der Liebe

*Aus den ältesten
arabischen Manuskripten
erstmalig ins Deutsche übertragen
von Claudia Ott*



C.H.Beck

Zum Buch

Die kluge Schahrasad erzählt dem grausamen König Schahriyar ihre spannenden Geschichten auf dem Liebeslager. Kein Wunder, dass sie immer wieder von Sehnsucht und Leidenschaft handeln. Das «Buch der Liebe» setzt den ersten Band von Claudia Otts hochgerühmter Neuübersetzung mit vier fesselnden Liebesgeschichten fort. Die Erzählerin Schahrasad entführt uns in einen paradiesischen Liebesgarten, auf Basare, in Wüsten und schließlich in die Unterwelt und hält uns mit verliebten Beduinen, feuerspeienden Drachen, singenden Klostermönchen, hinterlistigen Händlern, grausamen Herrschern, klugen Haremswächterinnen und plötzlichen Wendungen des Schicksals in Atem. Auch hier zeigt sich Claudia Otts große Kunst, die ältesten arabischen Manuskripte so getreu und so frisch in eine gegenwärtige Sprache zu übertragen, dass man staunend in einen Orient voller Schönheit, Gefahren, Zauber und brennender Liebe versetzt wird. Ein poetisches Meisterwerk voller Spannung und Erotik.

Über die Übersetzerin

Claudia Ott, Arabistin, Übersetzerin und Musikerin, gehört international zu den profundesten Kennern von Tausendundeine Nacht. Für ihre Übersetzungen wurde sie mit dem Johann-Friedrich-von-Cotta-Preis und dem Literaturpreis der Kulturstiftung Erlangen ausgezeichnet sowie für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Übersetzung nominiert.

Inhalt

Motto

Kamarassaman und Budur

Im Dschinnturm

Die Vereinigung

Der Raub des Edelsteins

Al-Amdschad und al-As'ad

Die Stadt der Feueranbeter

Ni'ma und Nu'm

Ende der Geschichte von Kamarassaman und Budur

Alischar und Sumurrud

Ibrahim und Dschamila

Sul und Schumul

Trennung und Lieder der Sehnsucht

Die Entführung

Suls Wanderschaft



Im Brunnen gefangen



Die Fortsetzung des Klosterwegs



Der Pferdedieb



Der Rächer des Brautpaars



Der Frauenschänder



Die Ankunft in Ägypten



Die Geschichte des aus Liebe konvertierten Mönchs



Beim König der Zauberer



Vor dem Thron des Teufels



Der Aufstieg aus der Unterwelt



Die Heimkehr



Anhang

Karte



Nachwort



Kamarassaman und Budur



Die Quellen der vorliegenden Übersetzung



Alischar und Sumurrud



Die Quelle der vorliegenden Übersetzung



Ibrahim und Dschamila



Die Quelle der vorliegenden Übersetzung



Sul und Schumul



Die Quellen der vorliegenden Übersetzung



Zur Übersetzung



Nachtzählung



Nachtformeln



Schahrasad und ihre Schwester
Die qāl-Formel
Erzählsprache, Reimprosa und Gedichte
Reim
Metrum
Liste der ins Deutsche übertragenen Versmaße
Zur Übersetzungstechnik

Dank

Anmerkungen zum Nachwort

Konkordanz der Buchseiten und Manuskriptseiten

Erläuterungen zu Transkription und Aussprache

Glossar

Zu den Kalligraphien

Fußnoten



بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
رَبِّي يَسِّرْهُ لِي

*Im Namen Gottes, des Gnädigen, des Barmherzigen.
Herr, mach's mir leicht!*



*Es ist mir zu Ohren gekommen,
o glücklicher König,
dass Kamarassaman seine Hand
gerade wieder um den Stein schließen wollte,
als plötzlich ein Vogel aus dem Himmel herabstieß,
den Stein schnappte und damit davonflog.*



Kamarassaman und Budur



Die zweihundertundzweiundsiebzigste

Nacht 

aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

Und als die nächste Nacht gekommen war, sagte Dinarasad zu ihrer Schwester Schahrasad: «Ach, Schwester, wenn du nicht schläfst, so erzähle uns doch eine deiner schönen Geschichten, damit wir uns diese Nacht damit vertreiben können.» – «Es soll aber die Geschichte vom König und seinem Sohn Kamarassaman sein!», verlangte der König. «Mit Vergnügen!», antwortete sie.

Im Dschinnenturm

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass es in einem fernen Land einmal einen mächtigen König gab, dem alle Menschen, die wichtigen genauso wie die einfachen Leute, untertan waren. Er herrschte über ferne und nahe Länder und besaß eine große Zahl von Pferden. In hohem Alter noch schenkte ihm Gott einen Sohn, den nannte er Kamarassaman, den Mond der Zeit, weil er so schön und so anmutig war. Als er größer wurde und zum Mann reifte, war er so hübsch wie der Zweig einer ägyptischen Weide. Er verzauberte mit seiner Schönheit jedes Herz und raubte mit seiner Vollkommenheit jedes Gemüt. Seine Gestalt, in der ihn Gott geformt hatte, war vollkommen, und er übertraf mit seinem Aussehen alle hübschen jungen Männer. Selbst die Gazellen hatten ihre scheuen Blicke und ihre zarten Hälse von ihm geraubt. Er erschien so, als hätte ihn ein Dichter mit den folgenden Versen beschrieben:

Wer ist das? Der Zauber-Schminkstift perlt aus seinen Blicken,
Und von seinen Wangen kann man rote Rosen pflücken.

Wer ist das? Sein schwarzes Haar hat er der Nacht gestohlen,
Doch mit seiner hellen Stirn kann er sie niederdrücken.

Es ist der Emir, der Macht hat über alle Schönen.
Wenn sie sich verweigern, wird er sie mit Macht bedrücken.

Ja, ich schwöre es bei ihm, der mir ist lieb und teuer,
Darum kann mir wohl ein Schwur bei seinem Leben glücken:

Alle schönen Menschen sind durch ihn in größern Ehren,
Denn die Schönheit selbst wohnt zwischen seiner Brust und Rücken.

Nimmt der schöne junge Mann den Spiegel in die Hand, so
Wird er selbst als Spiegelbild sein Spiegelbild entzücken.

Schon als kleiner Junge hatte Kamarassaman lesen gelernt. Er war sehr wissbegierig und lernte Naturwissenschaften, Geschichte, die Lebensgeschichten der Könige und die Gedichte der alten arabischen Dichter. Er konnte gut lesen, schön schreiben und Gedichte aufsagen. 🦋 Als er nun zum Mann reifte und der grüne Bartflaum allmählich über die Reinheit seiner roten Wange vorwärtskroch – dazu hatte er auf dem Thron seiner Wange ein Muttermal wie ein Amberstückchen –, da war es, als hätte der Dichter über ihn gesagt:

Oft denk' ich an den schlanken Jungen, durch dessen Haar und dessen Stirn
Die ganze Menschheit bald ins Dunkel, bald ins helle Licht geriet.

Missachtet nicht das Muttermal auf seiner Wange! Es ist, als ob
Auf ihr ein ganzer roter Mohn mit einem schwarzen Punkt erblüht.

Sein Vater liebte ihn heftig und trennte sich weder nachts noch tagsüber von ihm.  Eines Tages klagte der König einem seiner Wesire sein Leid. Die Liebe zu seinem Sohn war übergroß geworden, und seine Schönheit sprengte jedes Maß. «Ich habe Angst um meinen Sohn», sagte er zu ihm. «Die Übel unserer Zeit und die Wechselfälle des Schicksals bedrohen ihn. Ich möchte ihn noch zu meinen Lebzeiten zum Sultan ernennen.» – «Du musst wissen, o glücklicher Sultan und Herr des rechten Urteils», erwiderte der Wesir, «dass es angeraten wäre, deinem Sohn, bevor du ihn zum Sultan ernennst, eine Frau zu suchen. Erst danach lass ihn Sultan werden.» – «Man bringe mir meinen Sohn Kamarassaman», rief der Sultan hierauf. Der kam, küsste die Erde vor ihm und senkte den Blick zum Boden. «Mein lieber Sohn Kamarassaman», sagte sein Vater zu ihm, «ich habe vor, dich zu verheiraten, damit ich mich an dir freuen kann.»

Da erreichte der Morgen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen.



Die zweihundertunddreiundsiebzigste Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass der junge Kamarassaman, nachdem er die Worte seines Vaters gehört hatte, vor Scham errötete. Eine Krone aus Schweißperlen erschien auf seiner Stirn, und er senkte den Blick. «O König der Zeit», sagte er, «zum Heiraten fehlt mir die Lust. Mich zieht es überhaupt nicht zu

den Frauen! Es sind mir schon so viele Geschichten über die Frauen und ihre heimtückische Art erzählt worden, auch hat ja ein Dichter die Verse gesprochen:

Tawil

Ihr habt eine Frage über Frauen? Fragt mich! Ich bin
Ein kundiger Arzt für Frauenkummer und -leiden.

Sobald einem Mann wird weiß das Haar oder knapp das Geld,
Dann werden sie ihn mit ihrer Freundlichkeit meiden!

Ich werde es niemals tun», fuhr der Junge fort, «selbst wenn ich deshalb den Becher des Todes trinken müsste!» 🐉 Der Sultan wurde sehr betrübt und grämte sich darüber, dass sein Sohn ihm in dieser Sache – nämlich dem Heiraten – nicht gehorchen wollte. Weil er ihn aber so sehr liebte, vermied er es, ihn ein zweites Mal zu fragen. 🐉 Unterdessen wurde Kamarassaman von Tag zu Tag schöner und anmutiger, bis er schließlich den Verstand aller Menschen förmlich zerriss. Der Sultan fasste sich ein Jahr lang in Geduld. Inzwischen war seine Sprachgewandtheit perfekt geworden, und alle Welt musste sich vor ihm schämen, denn er war eine Versuchung für alle Liebenden und eine erholsame Wiese für alle Sehnsuchtskranken. Er sprach mit süßen Worten und beschämte selbst den rundesten Vollmond. Wie ein Weidenzweig oder ein Schilfrohr wiegte er sich hin und her, und seine Wangen konnten für Rosenblüten oder roten Mohn Ersatz bieten. Kurzum: Er war voller reizender Eigenschaften, man konnte glauben, der Dichter habe ihn gemeint, als er sagte:

«Gott ist voll Segen!», riefen alle, wo er auch erschien.

«Gepriesen sei Der, der ihm seine schöne Form verliehn!»

Er ist der König aller Schönen, und die Schönen sind
Wie eine Herde Tiere, die mit ihm als Hirten ziehn.

In seinem Mund fließt Honig, der geschmolzen ist und süß,
Und seine Zähne reihen sich wie Perlen auf darin.

Er ist vollkommen, alle Schönheit lebt in ihm allein,
Und nun verwirrt sie allen Menschen Kopf, Verstand und Sinn!

Die Anmut steht ihm im Gesicht wie Schrift in einem Buch,
Und ich bezeuge: Es gibt keinen Schönen außer ihn!

Nachdem er ein weiteres Jahr vollendet hatte, rief ihn der Sultan zu sich. «Mein liebes Kind», sprach er ihn an, «wirst du nun auf mich hören?» 🌀 Kamarassaman ließ sich auf den Boden fallen, küsste diesen und beteuerte: «Bei Gott, o König der Zeit, was auch immer du befiehst, ich werde dir nicht zuwiderhandeln.» – «Ich wünsche, dass du heiratest, mein Sohn», sagte er zu ihm, «und zwar, damit ich mich an dir freuen und dich noch zu meinen Lebzeiten zum Sultan ernennen kann.» 🌀 Als Kamarassaman die Worte seines Vaters hörte, senkte er den Blick. Dann hob er den Kopf und antwortete: «Das, o König der Zeit, ist etwas, das ich niemals tun werde. Ich habe nämlich in den alten Büchern gelesen, wie viel Unglück und Leiden durch die Frauen über die Menschheit gekommen ist. Einer der Dichter hat diese Verse gemacht:

Sie haben Henna auf den Fingerspitzen,
Und ihre Haare sind gefärbt und glitzern.

Sie holen jeden Mann aus seinem Turban
Und reichen ihm den Todeskelch, den bitteren.

Kannst du den Blitz mit einem Jagdnetz fangen?
Und Wasser hol'n im Käfig nur aus Gittern?»

Sein Vater gab ihm keine Antwort, sondern behandelte ihn noch ehrerbietiger und erklärte die Versammlung für beendet. Dann rief der Sultan seinen Wesir zu sich –

Da erreichte das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Wie köstlich und wie aufregend ist deine Geschichte!», sagte Dinarasad zu ihrer Schwester. «Was ist das schon», erwiderte sie, «gegen das, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont ...»



Die zweihundertundvierundsiebzigste Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass der Sultan, nachdem er seinen Wesir zu sich gerufen hatte, zu ihm sagte: «Sag mir, was ich mit meinem Sohn tun soll. Du warst es ja damals, der mir geraten hat, ihn zu verheiraten. Aber er weigert sich. Nun gib mir einen Rat. Was soll ich tun?» – «Hab noch ein drittes Jahr Geduld mit ihm, o König», antwortete der Wesir, «dann nimm ihn beiseite, und sprich unter vier Augen mit ihm. Wenn das nichts nützt, versammle alle deine Minister, und rede vor ihnen mit ihm. Er wird sich schämen und dir nicht widersprechen. So erreichst du das, was du dir zum Ziel gesetzt hast.» 🦋 Der Sultan freute sich und schenkte dem Wesir zum Dank ein Ehrenkleid. Dann geduldete er sich ein Jahr lang. Der Jüngling aber wurde immer schöner und anmutiger. Beinahe zwanzig Jahre alt war er nun, und seine Schönheit hatte noch zugenommen. Es war, als hätte ihn ein Dichter mit folgenden Versen beschrieben:

Ich schwör' bei seiner Jugend und bei seiner trunknen Lider Rand
Und bei den Pfeilen, die er aus der Brust gezielt und abgesandt,

Bei seinen weichen Seiten und bei seinem fein geschärften Blick
Und bei dem weißen Stirnfleck, der hell unter schwarzen Haaren stand,

Bei einer Augenbraue, die den Schlaf raubt jedem, der sie sah,
Und die mit ihrem «Ja» und «Nein» mich schmerzhaft auf die Folter spannt.

Ich schwöre bei dem Skorpion, den seine Schläfenlocke formt
Und der durch Trennung tötet alle Liebenden im ganzen Land,

Und bei der Rose seiner Wange und der Myrte seines Barts,
Bei seines Mundes Karneol und seiner Zähne Perlenband,

Beim Dufte seines Atems und dem frischen Wasser seines Munds,
In dem sich schwerer Wein mit süßem Honig inniglich verband ...

Da erreichte das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Ach, Schwester», sagte Dinarasad zu ihrer Schwester, «wie köstlich und wie aufregend ist deine Geschichte!» – «Was ist das schon», erwiderte sie, «gegen das, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König verschont ...»



Die zweihundertundfünfundsiebzigste

Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass, nachdem die drei Jahre über Kamarassaman hingegangen waren und er nun schon über zwanzig Jahre zählte, dabei vollkommen war in seiner Schönheit und Anmut – dass also der König einen gewöhnlichen Regierungstag abwartete und, sobald die Versammlung der Emire, Wesire, Kammerherren, Hauptleute, Minister und Krieger vollständig war, nach seinem Sohn schickte, wie es ihm der Wesir geraten hatte. 🌀 Kamarassaman erschien und küsste den Erdboden. «Du musst wissen, mein Sohn», fing der König an, «dass ich dich nach so langer Zeit vor diese ehrwürdige Versammlung geladen habe, weil ich etwas mit dir besprechen will. Und ich wünsche, dass du mir in dieser Angelegenheit nicht widersprichst. Die Sache ist die: Ich rate dir, mein Sohn, nimm dir eine Frau! Es ist mein heißer Wunsch, dich zu verheiraten, um mich an dir freuen zu können, bevor ich sterbe.» 🌀 Als Kamarassaman die Rede seines Vaters zu Ende gehört hatte, senkte er den Blick. Eine große Wut

kam in ihm auf. Als er den Kopf wieder hob und ihn ansah, packte ihn der jugendliche Übermut, und er rief aus: «Nein, ich werde nicht heiraten! Nein, ich werde nicht heiraten! Nein, ich werde nicht heiraten! Du bist ein alter Mann, deine Lebensjahre haben zugenommen, aber dein Verstand hat abgenommen! Hast du mir nicht schon zwei- oder dreimal vorgeschlagen, ich sollte heiraten, und ich habe es jedes Mal zurückgewiesen?» Er ereiferte sich immer mehr gegen den Sultan, beschimpfte ihn in seinem Zorn und erklärte vor allen versammelten Emiren und Wesiren seinen Vater für einen Dummkopf. 🦄 Das konnte der Sultan nicht ertragen. Er fühlte sich gedemütigt, und Scham ergriff ihn vor den Anwesenden. Also erhob er seine Stimme, schrie seinen Sohn an und befahl den Mamluken, die vor ihm standen, ihn festzunehmen. In Ketten legen sollten sie ihn, befahl der Sultan, und sie legten ihn in Ketten und führten ihn gefesselt seinem Vater vor. Er hielt den Kopf gesenkt, auf seiner Stirn standen Schweißperlen, die sein Gesicht wie eine Krone bekränzten. 🦄 «Wehe dir!», herrschte der Sultan ihn an. «Darf einer wie du einem wie mir vor seinem versammelten Hofstaat so eine Antwort geben? Und das bei deiner feinen Bildung! Wenn das einem Mann aus dem einfachen Volk passiert wäre, wäre es schon hässlich genug!» Und er ordnete an, seine Handfesseln zu lösen und ihn in einem der Türme einzusperren. 🦄 Sie führten ihn ab und brachten ihn in einen uralten Turm und dort in eine verfallene Halle, in deren Mitte sich ein alter römischer Brunnen befand. Zuerst gingen die Kammerdiener hinein, fegten die Halle sauber aus, wischten die Fußbodenplatten, stellten ein Bett für ihn auf, legten ein Polster darauf und obenauf eine Ledermatte. Auch ein Kissen legten sie ihm hin, dazu eine Laterne und eine Kerze, denn es war ein düsterer Raum. Dann ließen sie Kamarassaman herein und stellten einen Eunuchen als Wache vor die Tür. 🦄 Gebrochenen Herzens und Gemüts ließ sich Kamarassaman auf das Bett nieder. Er machte sich Vorwürfe und bereute, was er seinem

Vater angetan hatte. «Dieses verfluchte Heiraten!», seufzte er. «Ach, hätte ich doch auf meinen Vater gehört!»  So viel zu ihm. Wie aber erging es unterdessen dem Sultan? Der führte bis zum Abendgebet seine Regierungsgeschäfte, entließ dann seinen Hofstaat, ging in sein Haus und traf sich mit dem Wesir. «Höre mir zu», sagte er vorwurfsvoll, «du bist der Grund für das, was sich zwischen mir und meinem Sohn abgespielt hat!» – «O König», erwiderte dieser, «lass ihn jetzt in Ruhe. Nach fünfzehn Tagen hol ihn zu dir. Dann wird er dir nicht mehr widersprechen.»

Da erreichte das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen.



Die zweihundertundsechundsiebzigste

Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass der König seinen Wesir fortschickte und sich für diese Nacht schlafen legte. Aber seine Gedanken waren so beschäftigt mit seinem Sohn – er liebte ihn ja dermaßen, dass die beiden für gewöhnlich immer eng aneinandergeschmiegt geschlafen hatten –, dass er sich in dieser Nacht nur sorgenvoll von einer Seite auf die andere wälzte. Kein Schlaf wollte ihn mit sich nehmen. Die Nacht wurde ihm lang. Er dachte an seinen Sohn Kamarassaman und erhob die Stimme zu den folgenden Versen:

Tawil

«Die Nacht wird mir lang; nur die Verräter, sie schlafen.
Es zittert mein Herz, weil Trennungsstiche es trafen.

Ich frage, wobei mir meine Nacht immer länger wird:
Kommst, Morgenlicht, du nie mehr zurück zu den Braven?»

So viel zu des Sultans Nacht. Wie aber verbrachte Kamarassaman diese Nacht? Sobald es dunkelte, entzündete der Wächter die Laterne für ihn und stellte auch den Kerzenleuchter mit einer großen, brennenden Kerze darauf in Kamarassamans Nähe. Dann brachte er ihm etwas zu essen. 🍽️ Kamarassaman setzte sich und aß. Er war noch immer nachdenklich, besorgt und voller Vorwürfe gegen sich selbst, weil er sich so rüpelhaft gegen seinen Vater verhalten hatte. Deswegen aß er nur wenig. «Hast du nicht gewusst, liebe Seele», sprach er zu sich selbst, «dass der Mensch eine Geisel seiner Zunge ist und dass sie es ist, die ihn ins Verderben stürzt?» Seine Augen flossen über vor Tränen um das, was er getan hatte, und er erhob die Stimme und sprach die Verse:

Tawil

«So mancher stirbt jung, weil seine Zunge ins Straucheln kommt,
Und nicht durch des Fußes Straucheln wird er vom Tod ereilt.

Das Straucheln aus seinem Munde kostet ihn seinen Kopf,
Vom Straucheln des Fußes kommt die Wunde, die wieder heilt.»

Dann wollte er sich die Hände waschen. Der Eunuch brachte ihm die große metallene Waschschüssel und den Wasserkrug. Er wusch seine Hände, reinigte sich und verrichtete das Abend- und das Nachtgebet. Dann setzte er sich hin, las etwas aus dem Koran und betete, erhob sich dann, um sich auf dem Bett schlafen zu legen, deckte sich mit dem Betttuch zu – noch brannte die Laterne an seinem Fußende und die Kerze neben seinem Kopf – und schlief ein. Er schlief, bis das erste Drittel der Nacht verstrichen war, ohne zu ahnen, was im Verborgenen auf ihn lauerte. ﴿ Nun wollte es das Schicksal, dass jene Halle und der Turm seit Jahren verlassen lagen und dass sich in der Mitte des Turmes ein alter römischer Brunnen befand, der von Dschinnen bevölkert war. Eine Dschinnenfrau aus der Nachkommenschaft von Iblis, dem Verfluchten, wohnte darin. Ihr Name war Maimuna, die Tochter des Dschinnenkönigs Damriyat.

Da erreichte der Morgen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen.



Die zweihundertundsiebenundsiebzigste

Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König: Er lag schlafend da, die Nacht war zu einem Drittel verstrichen. Plötzlich stieg die Ifritin Maimuna aus dem Brunnen auf. Sie wollte sich gen Himmel erheben, um, wie es im Koran von den Teufeln heißt, «verstohlen zu horchen». Als sie aus dem Brunnen aufstieg, sah sie Licht im Turm. Eine Kerze flackerte dort. Das war ungewöhnlich. Schließlich bewohnte sie den Ort schon seit Jahren, und für gewöhnlich sah sie dort nichts. 🌀 Sie wunderte sich darüber, bewegte sich auf das Licht zu und entdeckte, dass es aus der Halle strahlte. Sie betrat die Halle und fand dort den schlafenden Eunuchen. Dann sah sie ein Bett, auf dem, im Schein einer Kerze und einer Laterne, die Gestalt eines schlafenden Menschen zu erkennen war. 🌀 Langsam, langsam trat sie näher, stand schließlich neben dem Bett, lüftete das Betttuch von seinem Gesicht und betrachtete ihn. Sie war verblüfft von seiner Schönheit. Die Kerze warf ihr Licht auf sein Gesicht, so dass Glanz und Schönheit ihr entgegenstrahlten. Seine Stirn schimmerte, sein Duft umströmte ihn, ja er war genau so, als hätte ihn jemand mit den Versen beschrieben:

Sein Duft ist wie der Moschus, seine Wange eine Rosenblüte,
Die Zähne weiße Perlen und sein Speichel Wein von erster Güte.

Schlank wie die Gerte ist sein Wuchs, doch rund und prall die Hinterbacken,
Sein Haar ist wie die Nacht, in der als Morgenrot sein Antlitz glühte.

Als die Ifritin Maimuna ihn sah, pries und lobte sie den Schöpfer. «Gott, der beste aller Schöpfer, ist voller Segen!», staunte sie und stand eine Weile still da, betrachtete sein Antlitz und beneidete ihn um seine Anmut. «Bei Gott, er sieht wirklich wunderbar aus», sprach sie zu sich selbst, «aber wie konnte seine Familie es übers Herz

bringen, ihn an diesem unwirtlichen, verfallenen Ort schlafen zu legen? Wenn einer von uns bösen Dämonen zu ihm heraufsteigt, wird er ihn zugrunde richten!» Und die Ifritin beugte sich über ihn, küsste ihn auf die Stirn und deckte ihn wieder zu. Dann entfaltete sie ihre Flügel und flog gen Himmel. 🦋 Immer höher und höher stieg sie und hatte schon fast den Himmel erreicht, der die Welt umspannt, da hörte sie plötzlich das Geräusch in den Lüften schwingender Flügel. Sie flog darauf zu, und als sie nahe genug gekommen war, erkannte sie einen ungläubigen Dschinni namens Danhasch Ibn Schamhurasch, der war der Kadi der Dschinnen. Sowie sie ihn sah und erkannte, stürzte sie sich mit tödlicher Wucht auf ihn. Das fühlte Danhasch und erkannte sogleich, dass es Maimuna war, die Tochter des Dschinnenkönigs. Zitternd vor Furcht flehte er um Gnade. «Ich beschwöre dich bei dem allmächtigen Namen», sagte er, «hab Erbarmen mit mir, und tu mir nichts an, dann wird dir nie mehr etwas Böses von mir widerfahren!» 🦋 Als Maimuna das hörte, hatte sie Mitleid mit ihm und zügelte ihre Angriffslust. «Du hast mir gerade einen großen Eid geschworen», sagte sie. «Aber nun sag mir: Wo warst du? Wo kommst du um diese Zeit her?» – «Meine Herrin», erwiderte Danhasch, «ich komme direkt aus Kaschgar in China und von den dortigen Inseln. Ich werde dir von einem Wunder berichten, das ich dort heute Nacht gesehen habe. Wenn ich dir davon erzählt habe und du es mit eigenen Augen sehen konntest, lässt du mich dann frei und versprichst mir schriftlich, mit deiner Unterschrift, dass keiner von den Dschinnenkönigen, weder einer von den niederen noch einer von den höheren, sich mir in Zukunft in den Weg stellen darf?» – «Gut», erwiderte sie, «aber wenn du Verfluchter lügst, nur um mir zu entkommen, dann schwöre ich bei allem, was auf der Gemme des Siegelrings Salomons, des Sohnes Davids, eingraviert ist: Wenn es nicht stimmt, was du sagst, zerrupfe ich dir die Federn, zerreiße dir

die Haut, hänge dein Fleisch zum Trocknen in die Luft und zerbreche deine Knochen!» – «Jawohl, o Herrin», sagte Danhasch.

Da erreichte der Morgen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen.



Die zweihundertundachtundsiebzigste

Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

In der folgenden Nacht sagte sie:

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass der Dschinni Danhasch zu der Dschinnenfrau sagte: «Du musst wissen, meine Herrin, dass ich die heutige Nacht auf den Inseln im Lande des Königs Dur al-Ghayur, des Herrschers der Inseln und der Meere, verbracht habe. Dieser König hat eine Tochter, wie Gott keine schönere in dieser Zeit erschaffen hat. Ich kann sie dir gar nicht beschreiben, denn meine und meinesgleichen Zunge ist dazu nicht fähig. Sie hat geflochtene Haare wie Pferdeschwänze, die, wenn sie sie löst und offen fallen lässt, wie regennasse Reben sind. Unterm

Haar hat sie eine Stirn wie ein polierter Spiegel, die leuchtet so, wie nur die blühende Jugend leuchten kann. Darunter hat sie Augen wie die einer Gazelle, die weder übergroße Anstrengung noch Schwäche je gesehen hat. Das Weiß in ihren Augen ist wie die kühle Luft über dem Abendrot, ihr Schwarz ist wie das finsterste Dunkel gleich zu Beginn der Nacht. Zwischen den beiden Augen sitzt eine Nase wie eine geschliffene und polierte Schwertklinge, nicht zu kurz und nicht zu lang. Ihr neigen sich zwei Wangen zu, die sind wie Purpur auf einem von weißen Muscheln bedeckten Platz, so rein wie das Herz einer Palme. Einen Mund hat sie wie ein Granatapfel, darin Zähne wie Perlen an einer Kette aufgereiht, und eine Zunge voller Schönheit und Redekunst windet sich darin, bewegt von einem überreichen Verstand, der schlagfertig zu antworten weiß. Dazu zwei Lippen wie Butterschmalz auf einer Granatapfelblüte und Speichel wie süßer Honig, der noch in seiner Wabe steckt. All das sitzt auf einem Hals, der ist wie ein zarter, frischer Pflanzenschaft oder der schlanke Hals einer silbernen Karaffe und mündet in eine Brust, die oben so glatt ist wie ein Spiegel und gemeinsam mit dem Nacken und dem ganzen Brustkorb eine Versuchung ist für jeden, der sie sieht. Zwei Oberarme, mit Armbändern geschmückt, sind darangeheftet. Sie sind so rein wie Perlen und Korallen. Es schließen sich zwei Unterarme an, in denen man die Elle nicht erkennen kann und woran Handflächen befestigt sind mit silbergleichen Fingerspitzen, in welche Fingernägel wie von Karneol hineingepresst erscheinen. Sie hat zwei Brüste wie Schüsselchen von Elfenbein, von denen selbst die finstre Nacht in Licht verwandelt wird, darunter einen Bauch wie einen edlen, mit Brokat verzierten Kubati mit Falten wie von aufeinanderliegendem Papier. Das alles endet in einer Taille, so unvergleichlich zart und fein, dass sie den Bauch fast fliegen lässt, auf einem Hinterteil, das sie, sobald sie sich erhebt, sich wieder hinzusetzen zwingt und das die Leidenschaft in ihr erregt, wenn sie sich schlafen legen möchte. Zwei Oberschenkel

tragen ihre Last, mit Schmuckbändern gefesselt, über zwei unbehaarten Waden, und alles das steht auf zwei hübschen Füßen mit scharfen Kanten beiderseits, als wären es geschliffene Schneiden an der Spitze eines Speers. Wie können diese beiden Füße alles, was auf ihnen lastet, tragen? Und was danach kommt, noch viel mehr ...»

Es wird berichtet: So also beschrieb es der Ifrit der Maimuna und erklärte ihr dazu:

Der Vater dieses Mädchens ist ein mächtiger König und ein angriffslustiger Ritter. Er fürchtet nicht den Tod und fühlt sich von der Vergänglichkeit des Lebens nicht bedroht. Er ist ein Herrscher über Armeen und Legionen, besitzt Inseln, Städte, Dörfer und Regionen, und sein Name lautet: König al-Ghayur.  Seine Tochter, die ich dir beschrieben habe, hatte er sehr lieb. Aus Liebe zu ihr hat er sieben Paläste errichten lassen, jeden in einer anderen Farbe, und sämtliche Paläste mit seidenen Teppichen ausgelegt und mit Geschirr und Hausgeräten aus Gold und Silber ausgestattet. Jeder Palast war angefüllt mit allem, was man brauchte, und der König ließ seine Tochter in jedem Palast einen Monat wohnen, sodann im nächsten.  Als sich nun der Ruf ihrer Schönheit bis in die entferntesten Länder herumgesprochen hatte, schickten die Könige Boten, um bei ihm um ihre Hand zu bitten. Man fragte sie, was sie davon hielte, und sie missbilligte es. «Ich habe nicht die Absicht zu heiraten», sagte sie, «ich bin selbst Herrscherin und Königin und möchte keinen Mann als Herrscher über mir haben.»

 Die Könige der Inseln brachten ihrem Vater kostbare Geschenke, Schmuck und Geld, und bestürmten ihn mit Briefen, er solle sie doch herausgeben. Da redete ihr Vater zum zweiten Mal mit ihr über das Heiraten, doch sie wies ihn wieder ab, beschimpfte

ihn sogar und erklärte ihn für einen Dummkopf. «Wenn du das Heiraten noch einmal erwähnst», drohte sie, «nehme ich ein Schwert und stoße es mir ins Herz, dass es zum Rücken wieder herausfährt. Dann sterbe ich und habe endlich meine Ruhe. Du aber wirst durch meinen Tod unglücklich werden!» 🐉 Vor Zorn entbrannte ihres Vaters Herz gegen sie. Er wusste nicht mehr aus noch ein. Was sollte er mit ihr und den Königen tun? «Wenn es nicht anders geht», dachte er bei sich, «dann muss ich sie eben abschirmen und verbergen. Ich werde sie in ein Haus einsperren und sie von der Welt fernhalten.» Und dieses tat er auch sogleich. Zehn alte Frauen stellte er als Wache vor ihre Tür. Er verbot ihr, sich außerhalb ihres Gefängnisses in den Palästen zu zeigen, und machte ihr deutlich, dass er böse auf sie war. 🐉 Den Königen schrieb er Briefe: «Meine Tochter ist verrückt geworden. Eine Geisteskrankheit hat sie befallen. Ich bemühe mich um ihre Heilung. Sobald sie genesen ist, werde ich sie mit dem, für den das Schicksal sie bestimmt hat, verheiraten.»